

Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels

# Die Winterschlacht — das Fanal zum totalen Krieg

dnb. Berlin, 30. Jänner

Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels zum zehnten Jahrestag der Machtübernahme am 30. Jänner 1943 im Berliner Sportpalast lautet:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Seit der Machtergreifung am 30. Jänner 1933 hat der Führer jedes Jahr persönlich, meistens vom Sportpalast aus, zum deutschen Volk gesprochen und ihm die Parole für das kommende Kampfsjahr gegeben. Der Führer hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß es sein herzlichster Wunsch gewesen ist, auch heute zur Nation zu sprechen. Er bedeuert ebenso wie wir, die uns allen zu einem inneren Bedürfnis gewordene Tradition der Begehung dieses Gedenktages dieses Jahres unterbrechen zu müssen. Aber die harten Notwendigkeiten der Kriegführung gestatten ihm augenblicklich nicht, sein Hauptquartier, von dem aus er die großen Abwehrschlachten im Osten führt, zu verlassen. Er wendet sich deshalb statt in einer Rede in einer Proklamation an das deutsche Volk. Ich werde diese Proklamation im Auftrage des Führers im Verlauf meiner Ansprache zur Verlesung bringen.

Lassen Sie mich diese durch einige Gedanken über die gegenwärtige Lage einleiten!

Es ist nicht das erstmal, daß ich in einer schwierigen Stunde unseres nationalen Lebens von dieser Stelle aus vor dem ganzen deutschen Volke das Wort ergreife. Im Berliner Sportpalast erlebten wir in den vergangenen 15 Jahren alle Höhen und Tiefen der deutschen politischen und im Kriege militärischen Entwicklungen. Die Gefahren, die in diesen bewegten anderthalb Jahrzehnten das Reich umdrohten, erfuhren von dieser Stelle aus vor dem deutschen Volke ihre Klarstellung, aber hier wurden auch vor dem ganzen Volk die entscheidenden Entschlüsse zu ihrer Behebung proklamiert.

## Auf Schlag folgte Gegenschlag

Niemals sah dieser Saal eine Gefolgschaft, die entmutigt oder ohne Hoffnung gewesen wäre. Viele Schläge haben wir in diesen fünfzehn Jahren von unseren Feinden empfangen, aber jedesmal noch haben wir Schlag mit Gegenschlag beantwortet. Wer erinnert sich nicht der ungezählten Gelegenheiten, da die Partei oder der nationalsozialistische Staat in eine mehr oder

innert, sind uns in diesen 15 Jahren entgegengetreten. Die Zeit ist über sie hinweggeschritten. Wir aber sind geblieben! (Lebhafter Beifall.) Wir sind mit allen Gefahren und Krisen fertig geworden. Und so, wie das in der Vergangenheit war, so wird es auch in der Gegenwart und in aller Zukunft sein.

Wir haben uns nie dazu hergegeben, auftauchende Schwierigkeiten vor dem Volke zu verkleinern oder gar zu verleugnen. Im Gegenteil, es war immer ein Zeichen unseres ungebrochenen Kraftgefühls, jede Gefahr vor unserer Anhängerschaft und vor dem ganzen deutschen Volke klar aufzuzeichnen, damit die Partei und unser Volk sich dagegen wappne und bereitstelle. Es ist immer eine Frage der inneren Selbstsicherheit und der kämpferischen Entschlossenheit, ob eine Bewegung oder ein Volk mit manchmal auch übermächtig scheinenden Schwierigkeiten fertig werden. Sind sie bereit und fest gewillt, dagegen ihre ganze innere und äußere Kraft zur Anwendung zu bringen, dann werden sie sie auch immer überwinden. Nur wenn sie vor den Gefahren kapitulieren, kommen sie darin um.

Für uns aber war es seit jeher feststehender und unumstößlicher Grundsatz, daß das Wort Kapitulation in unserem Sprachschatz nicht existierte. Dabei verbleiben wir und werden wir immer verbleiben!

## An historischer Kampfesstätte

Wenn ich in dieser bewegenden Stunde am 10. Jahrestag der Machtübernahme durch den Führer von der Tribüne des Berliner Sportpalastes aus zu Ihnen und über die Ätherwellen zum ganzen deutschen Volke spreche, so erfüllt mich das gerade heute mit tiefer Ergriffenheit. Ich stehe wiederum auf diesem Podium, auf dem Geschichte gemacht worden ist. Als wir zum erstenmal in diese weite, geräumige Halle Einzug hielten, wurde damit eine politische Kampfarena eröffnet, in der in der Folgezeit die entscheidenden Auseinandersetzungen um die Macht in Deutschland ausgeglichen wurden. Ich weiß nicht, wie viele hundertmal der Führer und wir, seine nächsten Mitarbeiter, von dieser Stelle aus in hellen und in dunklen Stunden zu Ihnen, zur nationalsozialistischen Bewegung in Berlin, und mit einer Tiefenwirkung weit in das Reich hinein zum ganzen deutschen Volke gesprochen haben. Hier fand das Ringen um die Macht in der Reichshauptstadt seinen prägnantesten Ausdruck. Hier erlebten wir die hinreißenden Stunden nationalsozialistischer Kampfbegeisterung, aber

darin, die Schwierigkeiten dieses Weltlings zu bagatellisieren. Es ist denkbar hart und stellt übermenschliche Anforderungen an unsere Truppen und ihre Führung. Aber wie damals, so wissen wir auch heute, worum es dabei geht. Wir kämpfen im Osten nicht nur gegen eine Anschauung, sondern gegen die elementarste Bedrohung unseres nationalen und individuellen Lebens. Wenn der Feind sich auf militärische Erfolge in diesem Winter beruft, so können wir darauf nur zur Antwort geben, daß gerade die uns aus der letzten Behaglichkeit und Bequemlichkeit aufgerüttelt haben.

## Ein Volk im Stellungskampf

Jetzt geht das deutsche Volk in seiner umfassenden Gesamtheit in Stellung. Es will von dieser Stunde ab nur noch kämpfen und arbeiten für den Sieg. In London höhnt man, daß wir keine Reserven mehr zur Verfügung hätten. Man wird diese Reserven, eher als man denkt und wünscht, kennen lernen! (Stürmische Kundgebungen der Zustimmung.)

Auch im vergangenen Jahr hat die Feindseite ihre Hoffnungen auf eine militärische Niederlage der Achsenmächte im Winter gesetzt. Auch da haben wir Rückschläge erster Art erlitten. Aber kaum kam der Frühling und nahte der Sommer, da hat die deutsche Wehrmacht unsere Einbußen wieder wettgemacht und den Feind erneut weiter in den Osten hineingetrieben. Genau wie im vorigen Winter ist die ganze deutsche Nation entschlossen, auch alle Schwierigkeiten, die dieser Winterkrieg mit sich bringt, beschleunigt wieder zu überwinden.

Wie im Kampf um die innere Macht stürmt auch in diesem gigantischen Ringen das Judentum von zwei Seiten

## Es geht um unser nationales Leben

Der Nationalsozialismus hat hier Wandel geschaffen. Was er innerpolitisch begründete, muß er nun heute außenpolitisch und militärisch verteidigen. In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein geht es nicht um eine Staatsform, sondern um unser nationales Leben. Wir haben nur noch die Wahl zwischen einem Sklavendasein und dem Dasein eines freien Volkes im sozialistischen Gemeinschaftsstaat. Dieser Krieg stellt uns also vor die geschichtliche Aufgabe, das außenpolitisch und militärisch zu bestätigen, was wir vor zehn Jahren innerpolitisch erkämpft haben.

gegen uns an. Der Bolschewismus schickt seine Massenheere vor und die Plutokratie läßt ein Trommelfeuer von Lüge und verleumderischer Propaganda auf uns niederprasseln. Der Kampf um unser Leben naht sich seinem dramatischen Höhepunkt. Es ist nicht nur ein Ringen um die Freiheit und Sicherheit der deutschen Nation, sondern eine gigantische Auseinandersetzung um das zukünftige Schicksal Europas, ja des ganzen zivilisierten Abendlandes.

In diesem Zeichen steht der 30. Jänner 1943, der 10. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme. Vor zwanzig Jahren, am 9. November 1923, erlitt die Partei ihre furchtbarste Katastrophe. Wer spricht heute noch von ihren Folgen? Sie hat sie durch den glänzendsten Sieg unserer inneren Geschichte wieder wettgemacht. Heute stehen wir im Zeichen des schwersten Schicksalskampfes unseres Volkes auf den Schlachtfeldern. Es ist geradezu von symbolischer Bedeutung, daß der junge nationalsozialistische Staat am 10. Jahrestag seines inneren Sieges der gegenwärtigen schweren Belastung unterworfen wird.

Es ist klar, warum unsere Feinde von allen Seiten wie verzweifelt gegen das neue Reich anrennen. Sie wollen in Deutschland keinen Volksstaat dulden. Das ist der einzige Grund, warum Plutokratie und Bolschewismus uns zu diesem Krieg gezwungen haben. Die demokratische Republik, die aus dem Friedensvertrag von Versailles hervorging, wurde von den ewigen Feinden des Reiches nicht angegriffen, weil sie nur von ihren Lakaien geführt wurde. Sie war schwach und ehrlos. Wir waren ein Helotenvolk geworden, ohne innere Widerstandskraft, wehrlos den Ausplünderungsversuchen unserer Feinde preisgegeben.

und in seinem Heroismus auf der Waage der Schicksalsgöttin.

Unser Vertrauen zu unseren Soldaten ist unbegrenzt. Sie waren und sind dem bolschewistischen Gegner überlegen. Sie verfechten die bessere Sache mit dem tieferen Glauben. Sie haben schon im vergangenen Winter ihre Überlegenheit in überzeugendster Weise unter Beweis gestellt. In diesem Winter stehen sie in einem neuen Abwehrkampf von unvorstellbarer Härte. Die übermenschlichen Belastungen und Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, haben die Heimat zu letzten Entschlüssen reif werden lassen.

gesetze sind selbstverständlich für alle bindend. Ausnahmen können nicht gemacht werden.

Ob hochgestellt oder niedrig, ob arm oder reich, im Lebenskampf des deutschen Volkes ist keiner zu schade, seine ganze Kraft und alles, was ihm gehört, zum Einsatz zu bringen. Gegen Saboteure unserer Kriegführung sind wir bisher mit härtesten Strafen vorgegangen und werden das auch in Zukunft tun.

Aber sie verdienen kaum eine öffentliche Brandmarkung, da sie zahlenmäßig überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Wir brauchen nur an den Idealismus, den Fanatismus und die Anständigkeit des deutschen Volkes zu appellieren und wir besitzen eine Gefolgschaft, die die ganze Nation umfaßt. Wenn wir also am 30. Jänner vor die Welt hintreten, um zum zehnten Jahrestag unserer Revolution unsere Entschlossenheit, diesen Kampf mit allen gebotenen Mitteln bis zum siegreichen Ende fortzusetzen, zu bekunden, so soll die Welt wissen, daß hinter unseren Worten schon die Taten stehen.

Wir befinden uns mitten in der dramatischen Entscheidung der geschichtlichen Auseinandersetzung des 20. Jahrhunderts. Ungeheures haben unsere Soldaten geleistet, Ungeheures bleibt ihnen immer noch zu tun übrig. Unter den unvorstellbaren

## Auch dieser Winter wird zu Ende gehen

Dieser Krieg ist ein nationaler Verteidigungskrieg. Er ist uns von unseren Feinden aufgezwungen worden. Sie wollen uns niederschlagen, um uns wieder auf die Stufe eines Sklavenvolkes herabzudrücken. Dagegen gibt es nur ein Mittel: eisernen Verteidigungswillen. Der Kampf muß und wird durchgestanden werden. Am Ende winkt uns, daran glauben wir fest und unverbürchlich, der große Sieg.

Auch dieser Winter wird zu Ende gehen. Der Führer leitet die gigantische Abwehrschlacht im Osten. Wenn sie auch unter denkbar schwierigen Umständen vor sich geht, so setzen wir doch unser festes und gläubigstes Vertrauen in seine Führung und in die geschichtlich bewährte Tapferkeit unserer Soldaten. Wie es uns so oft gelungen ist, auch die härtesten Belastungen zu überwinden, so wird es uns auch diesmal gelingen, und wiederum wird sich an uns das Wort des Philosophen bewahren, daß das, was uns nicht umbringt, uns nur stärker macht.

Der Führer wendet sich an diesem geschichtlichen Erinnerungstag in einer Proklamation an das deutsche Volk. Von seinem Hauptquartier aus richtet er seinen Appell an die Nation. Es ist für mich in dieser denkwürdigen Stunde

Belastungen eines zweiten Kriegswinters im Osten kämpfen sich unsere heldenhaften Truppen tapfer, zäh und verbissen durch alle Gefahren und übermenschlichen Schwierigkeiten hindurch. Die Sowjetunion wirft ihnen Menschen- und Materialmassen entgegen, die unerschöpflich scheinen. Wir müssen uns in diesem Kampf behaupten, wenn das deutsche Volk nicht sein Leben verlieren will.

Wiederum ist dieses Riesenringen vielen Schwankungen und Zufälligkeiten ausgesetzt. Wir kennen das, denn wir haben es zu oft in der Zeit vor der Machtübernahme, wenn auch in bescheidenen Dimensionen, erlebt. Wir wissen aber auch, daß, wenn ein Volk von kampftätigen Männern und Frauen bereit ist, koste es was es wolle, für sein großes Ziel einzutreten und dafür zu kämpfen, es dieses am Ende auch erreichen wird. Krisen und Schwankungen kommen und vergehen. Aber ewig bestehen bleibt eine Nation, die sich tapfer, mutig und unbeirrt den Weg nach oben bahnt.

Dieselben Gegner wie damals stehen uns heute wieder gegenüber. Sie wenden dieselben Methoden an, um uns zu überlisten und niederzuringen. Dieselben Krisen und Beeinträchtigungen wie damals stürzen auf uns ein; aber an ihrem Ende wird einmal, wie damals, derselbe Sieg stehen.

eine stolze Ehre, vor dem ganzen deutschen Volk die Proklamation des Führers zur Vorlesung bringen zu dürfen.

Reichsminister Dr. Goebbels verliest nun die Proklamation des Führers, die wir an anderer Stelle veröffentlichen. Er setzt dann fort:

Soweit die Proklamation des Führers. Sie enthält alles das, was wir in dieser Stunde wissen müssen und die Befehle, auf die das deutsche Volk mit Ungeduld gewartet hat. Hier finden wir die Parolen des Kampfes und einer wilden Entschlossenheit, die unsere Herzen erheben und unsere Gemüter stärken und aufrichten. Die deutsche Nation weiß nun, was sie zu tun hat. Ein kriegführendes und kriegsbereites Volk geht jetzt wieder an die Stätten seines Kampfes und seiner Arbeit zurück.

Gläubiger denn je wollen wir uns dabei vor allem in diesen schicksalhaften Stunden dem Führer verpflichtet fühlen. Kürzlich fragte ein englischer Journalist, woher wir Nationalsozialisten immer wieder die Kraft nehmen, so stark und unerschütterlich in allen Schwankungen des Kriegsglücks an die Sicherheit des Sieges zu glauben. Ich will dem Fragesteller unsere nationalsozialistische Antwort geben: